

Sonderschulen
Bildungspläne

*Innovativer
Bildungsservice*

Schule für Hörgeschädigte

Eckpunktepapier

Stuttgart - August 2008



Landesinstitut
für Schulentwicklung

www.lsbw.de
best@ls.kv.bwl.de

Qualitätsentwicklung
und Evaluation

Schulentwicklung
und empirische
Bildungsforschung

Bildungspläne

Redaktionelle Bearbeitung

- Redaktion: Petra Schmalenbach, LS Stuttgart
Dr. Brigitte Weiske, LS Stuttgart
- Autoren: Friedrich Erdmann-Barocka, Nürtingen
Wilfried Klöck, Stegen
Maria-Elisabeth Löschmann, Heidelberg
Marion Rau, Stuttgart
Markus Stecher, Stegen
- Layout: Petra Schmalenbach, LS Stuttgart
- Stand: August 2008

Impressum

Herausgeber: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart

Urheberrecht: Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.
Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Arbeitsauftrag der Bildungsplankommission	4
Schule für Hörgeschädigte im Schuljahr 2007/08	
2. Der besondere Bildungs- und Erziehungsauftrag	4
der Schule für Hörgeschädigte	
3. Bildungsbereiche	4
3.1 Strukturierung der Bildungsbereiche	5
3.2 Bildungsbereich Kommunikation	5
3.3 Bildungsbereich Kommunikation – Teilbereich Hören	6
4. Verzahnung von Bildungsbereichen und	7
Fächern / Fächerverbänden in Handlungsfeldern	
4.1 Handlungsfeld „Berufe erkunden“	8
5. Fragestellungen zu aktuellen Themen der	8
Hörgeschädigtenpädagogik	
5.1 Bildung von Klassen und Lerngruppen	9
5.2 Gebärden	10
5.3 Öffnung der Schulen	12
5.4 Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen (AVWS)	14
5.5 Übergänge / Anschlussfähigkeit	16
5.6 Fremdsprachenlernen	17
5.7 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	18
5.8 Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB)	19
6. Anmerkung zum religiösen Leben und Lernen	19
7. Verwendete Arbeitsgrundlagen / Literatur	20

1. Arbeitsauftrag der Bildungsplankommission Schule für Hörgeschädigte im Schuljahr 2007/08

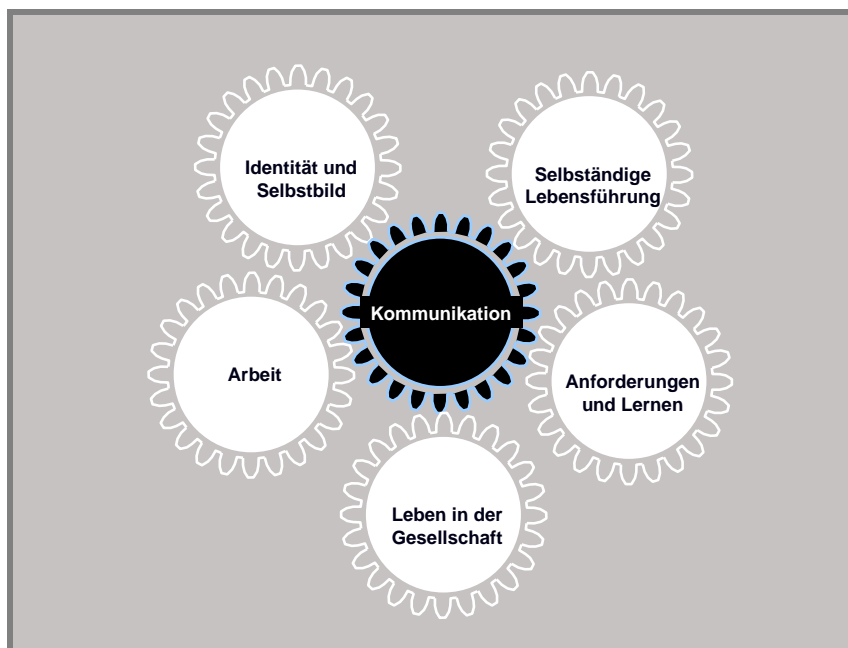
- Aufbereitung grundlegender Inhalte für den neuen Bildungsplan unter Berücksichtigung folgender Bezugspunkte:
ICF, Index für Inklusion, KMK-Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Hören, aktuelle Forschungsergebnisse (Neurophysiologie, Hör-, Sprach-, Dialog- und Identitätsentwicklung), Bildungspläne der allgemeinen Schulen und der Sonderschulen.
- Vorschläge zur künftigen Struktur des Bildungsplans unter Einbezug der bisher entwickelten Strukturen im Bildungsplan Förderschule 2008.
- Das Eckpunktepapier ist Grundlage der weiteren Entwicklungsarbeiten für den Bildungsplan der Schule für Hörgeschädigte.

2. Der besondere Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule für Hörgeschädigte

- Hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler erhalten durch individuelle Bildungsangebote ein Höchstmaß an Aktivität und gesellschaftlicher Teilhabe, unabhängig vom jeweiligen Lernort und Bildungsgang.
- Für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler wird Abschlussfähigkeit und Anschlussfähigkeit gesichert.

3. Bildungsbereiche

Aus dem erweiterten Bildungsanspruch von Schülerinnen und Schülern mit Hörschädigungen leiten sich die 6 Bildungsbereiche ab. Sie beschreiben zentrale Felder der Lebensgestaltung hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler, in denen sie Kompetenzen erwerben müssen. Die Bildungsbereiche wurden im Wesentlichen auf der Grundlage der Aussagen der ICF sowie dem Index für Inklusion entwickelt und leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, *in lebensbedeutsamen Situationen Aktivität und Teilhabe zu sichern*.



Übersicht über die Bildungsbereiche

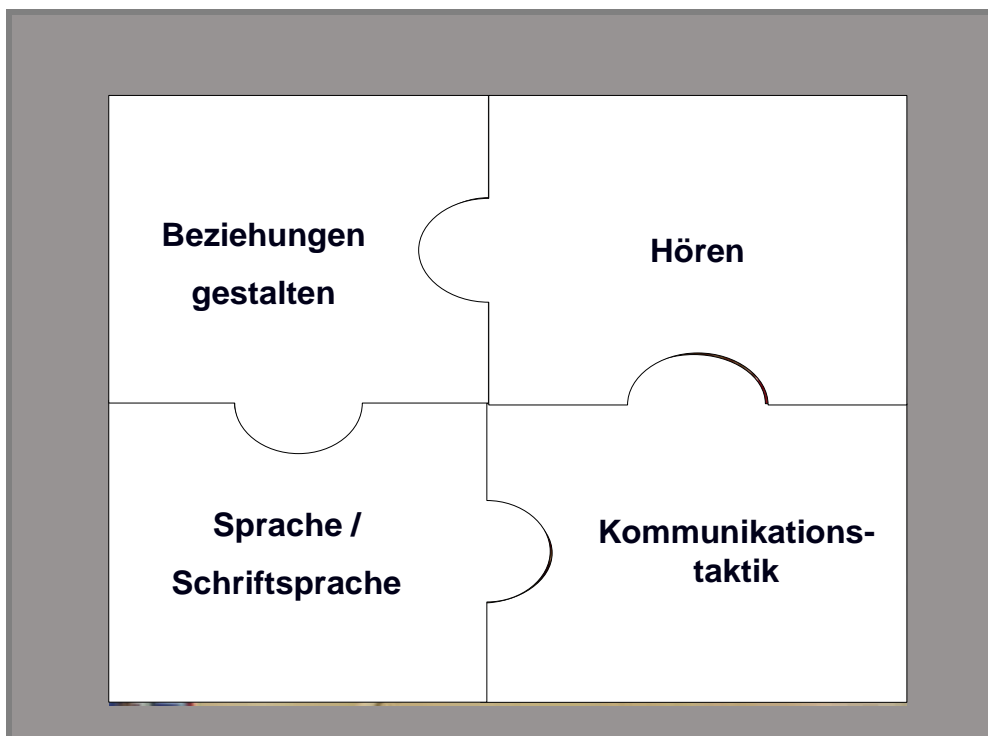
Der Bildungsbereich Kommunikation steht im Zentrum. Er ist „Dreh- und Angelpunkt“ und sichert für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler den Zugang zu allen anderen Bildungsbereichen. Durch die Verzahnung des Bildungsbereichs Kommunikation mit den anderen Bildungsbereichen kann für hörgeschädigte Schüler und Schülerinnen Aktivität und Teilhabe gesichert werden. Diese Verzahnung wird durch kontextbezogene Kompetenzen abgebildet.

3.1 Strukturierung der Bildungsbereiche

Die Bildungsbereiche gliedern sich in die Leitgedanken und Kompetenzfelder. In einer Tabelle werden die für die Schülerinnen und Schüler angestrebten Kompetenzen den Verbindlichkeiten auf Seiten der Schule gegenübergestellt. Mit den Kompetenzen werden auch konkrete Anhaltspunkte für den Unterricht genannt. Die zu den Verbindlichkeiten gehörenden Fragestellungen sind eine Hilfe bei der Qualitätsentwicklung und Evaluation von schulischer Arbeit. Das Schulcurriculum wird aus den Vorgaben in den Fächern und Fächerverbänden sowie aus den Kompetenzen/Verbindlichkeiten der Bildungsbereiche entwickelt.

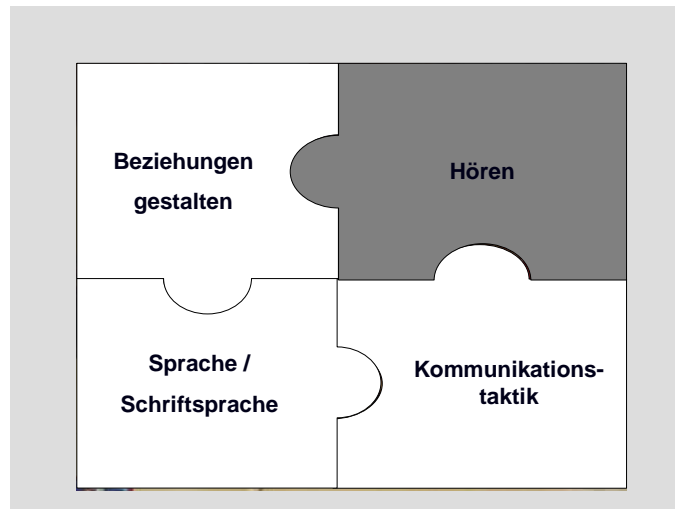
3.2 Bildungsbereich Kommunikation

Der zentrale Bildungsbereich Kommunikation setzt sich aus vier Teilbereichen zusammen, die untereinander in enger Verbindung stehen. Für eine gelingende Kommunikation müssen hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler Kompetenzen aus allen diesen Teilbereichen erwerben sowie in unterschiedlichen Kontexten erproben und reflektieren.



Im Folgenden wird der Teilbereich Hören mit Leitgedanken sowie Kompetenzen exemplarisch dargestellt.

3.3 Bildungsbereich Kommunikation – Teilbereich Hören



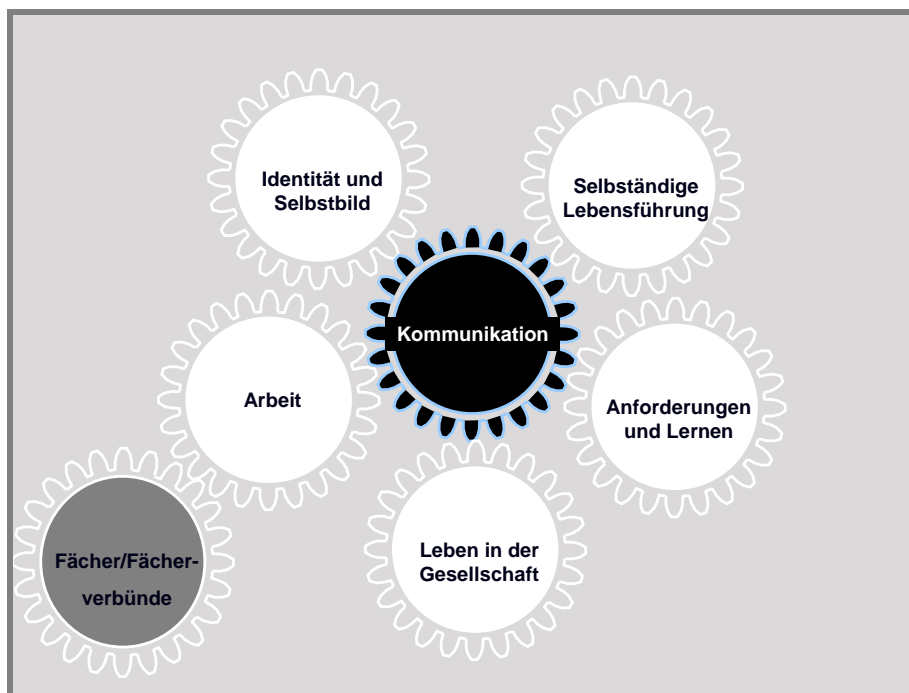
Leitgedanken - Hören

Die Hörentwicklung steht in engem Zusammenhang mit anderen Entwicklungsbereichen im Kindesalter. Sie beeinflusst die Entwicklung von Sprache, Motorik sowie die soziale und emotionale Entwicklung nachhaltig. Hörgeschädigten Kindern kann durch technische Hörhilfen ermöglicht werden, dass sie die entsprechenden Hirnstrukturen aufbauen und eine möglichst natürliche Entwicklung aller Bereiche durchlaufen und erfahren können...

Verbindlichkeiten <i>und</i> Fragestellungen	Kompetenzen <i>und</i> Anhaltspunkte
<p>Die Schule vermittelt Freude am Hören. Sie schafft dazu geeignete Anlässe.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Aktivitäten gibt es in der Schule, die Hören und Zu-Hören zu einem positiven Erlebnis und einer sinnlichen Wahrnehmung werden lassen? <p>Die Schule vermittelt Strategien, mit dem Hörverstehen umzugehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Konzepte hat die Lehrkraft, um den Schülerinnen und Schülern Verantwortung für ihr Hören zu übertragen? 	<p>Die Schülerinnen und Schüler gehen mit Hören bewusst und selbstsicher um.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • gewinnen und behalten Freude am Hören und Zu-Hören. • sind in der Lage, ihre Hörumgebung für sich angenehm zu gestalten. <p>Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für ihre Hörsituation.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • verfügen über differenzierte und reflektierte Hörerfahrungen. • können situationsbezogen entscheiden, welche Strategien sie einsetzen wollen oder müssen.

<p>Die Lehrkraft kann die technische Versorgung ihrer Schülerinnen und Schüler einschätzen, kritisch hinterfragen und die Funktionstüchtigkeit von Hörhilfen überprüfen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wird sichergestellt, dass bei technischen Problemen umgehend notwendige Maßnahmen eingeleitet werden? • Wie wird sichergestellt, dass die täglich gemeinsam stattfindende Kontrolle der apparativen Hilfen ritualisiert wird? • Wie wird sichergestellt, dass die Lehrkräfte die Hörhilfen ihrer Schülerinnen und Schüler überprüfen können? 	<p>Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für die Funktionstüchtigkeit ihrer Hörhilfen.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen wichtige Funktionsteile ihrer Hörhilfen. • können ihre Hörhilfen handhaben und warten. • kontrollieren und bewerten die Funktionstüchtigkeit ihrer Hörhilfen. • wenden sich für Reparaturen und Ersatzteile an die richtigen Stellen. • können über ihre Belange Auskunft geben.
--	---

4. Verzahnung von Bildungsbereichen und Fächern / Fächerverbänden in Handlungsfeldern



- Bildungsbereiche und Fächer bzw. Fächerverbände ergänzen und beziehen sich aufeinander.
- Kontextbezogenheit steht dabei im Vordergrund und die Frage, welcher Beitrag zur aktuellen und zukünftigen Aktivität und Teilhabe der hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler geleistet wird.

- Die Verzahnung erfolgt über Handlungsfelder, die lebensbedeutsame Kontexte beschreiben, in denen Kompetenzen erworben, erprobt und vertieft werden. Dies soll am Handlungsfeld „Berufe erkunden“ verdeutlicht werden, wobei als Bezugsplan die Hauptschule gewählt ist.

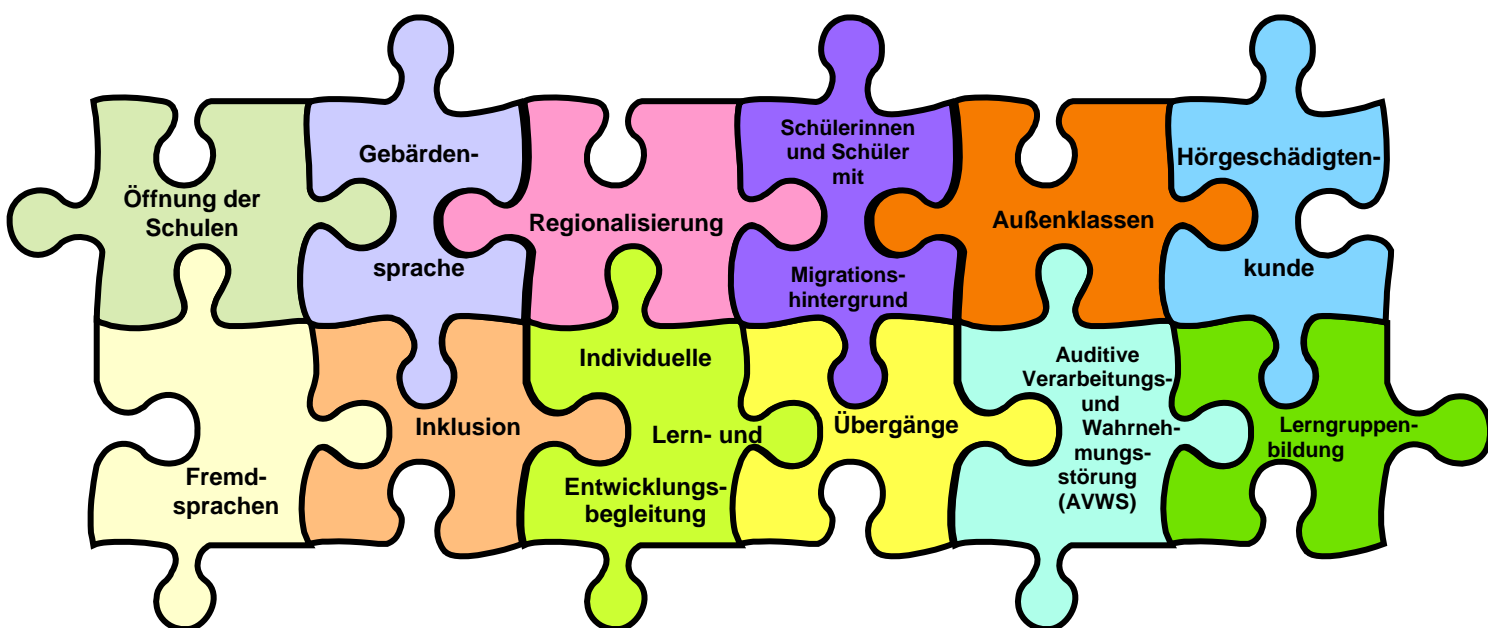
4.1 Handlungsfeld „Berufe erkunden“

In der Kompetenzformulierung spiegelt sich die Verknüpfung des Bildungsbereichs Kommunikation und des Bildungsbereichs Arbeit wider. Dabei wird die Notwendigkeit kontextbezogener Kompetenzformulierungen in Handlungsfeldern deutlich.



5. Fragestellungen zu aktuellen Themen der Hörgeschädigtenpädagogik

In der folgenden Grafik werden zentrale Themen der Hörgeschädigtenpädagogik dargestellt. Ziel ist, Fragestellungen zu den jeweiligen Themen zu entwickeln, die den Schulen den Weg öffnen, individuelle Antworten und Lösungen zu finden.



Im Folgenden werden Aspekte zur Reflexion dieser Themen unter der Zielperspektive Aktivität und Teilhabe sowie auf der Basis von Inklusion und Individueller Lern- und Entwicklungsbegleitung dargestellt.

5.1 Bildung von Klassen und Lerngruppen

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<p>Schülerinnen und Schüler an Schulen für Hörgeschädigte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Immer weniger gehörlose Schülerinnen und Schüler ohne CI; • vereinzelte hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler gehörloser Eltern mit guter muttersprachlicher Gebärdensprachkompetenz; • Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und nicht deutschsprachigem Elternhaus; • Schülerinnen und Schüler mit leicht- bis mittelgradiger Hörschädigung, die erst spät erkannt und versorgt wurde, • hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler mit psychischen und/oder sozialen Belastungen (z.B. erlebte familiäre Brüche, Schulversagen an der Regelschule); • hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler mit hilfsbedürftigem Elternhaus; • hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler mit nicht altersgemäßer Lautsprache, aber guten dialogischen Fähigkeiten –oder umgekehrt, • zunehmend hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler mit Zusatzbeeinträchtigungen verschiedenster Art; • AVWS <p>Fazit: Das Modell der Klassen- und Lerngruppenbildung nach Spracherwerbsgruppen zeigt sich in der Praxis vielfach als nicht mehr praktikabel (z.B. zu geringe Schülerzahl pro Spracherwerbsgruppe). Die Spracherwerbsgruppen werden in der Praxis oft in einer hierarchischen Ordnung gesehen, die einem defizitorientierten Blickwinkel entspricht. Vor diesem Hintergrund besteht ein Widerspruch zwischen dem Inklusionsgedanken und Spracherwerbsgruppen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Modelle zur Bildung von Klassen und Lerngruppen entwickelt die Schule, um die Heterogenität ihrer Schülerschaft zu nutzen oder zu erhöhen? (z.B. jahrgangsübergreifend, bilingual mit zwei Lehrkräften, kontrastives Team-teaching, Außenklasse) • Wie überprüft und reflektiert die Schule die Eignung ihrer bisherigen Kriterien für die Klassen- und Gruppenbildung im Hinblick auf Inklusion, aktive Teilhabe und ILEB? (Jahrgangsklassen, Kommunikationssysteme, Sozialverhalten, Leistungshomogenität, Kompetenzerwerb, konstante Gruppen über bestimmten Zeitraum, ...) • Auf welche zeitlichen Abstände für die Reflexion einigt sich die Schule? Wie fließen Ergebnisse ein? Welchen Stellenwert räumt sie dabei bestimmten (räumlichen, formalen, pädagogischen, anderen) Kriterien ein und wie begründet sie ihn? • Welche Strukturen stellt die Schule bereit, um allen Schülerinnen und Schülern eine möglichst barrierefreie Teilhabe an sozialen und kommunikativen Abläufen über Lerngruppen hinaus zu ermöglichen? • Welche Aussagen macht die Schule zur Nutzung von Heterogenität und Vielfalt bezüglich Sprachen, Kulturen usw. für die individuelle Förderung? Wie verankert sie diese innerhalb des Schullebens? • Wie bedenkt die Schule bei der Gruppenzusammensetzung, dass für alle Schülerinnen und Schüler die Öffnung nach außen erleichtert wird? • Welche Strukturen bietet die Schule und welche Kulturen entwickelt und pflegt sie, um ihren Schülerinnen und Schülern nutzbare und vielfältige Erfahrungen über die Klassen/Lerngruppen hinaus zu ermöglichen? • Welche Strukturen etabliert die Schule um in den kleinen Lerngruppen mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlichster Konfession religiöses Leben und Lernen zu sichern?

5.2 Gebärden

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> • Wenige muttersprachlich DGS-sprechende Schülerinnen und Schüler • Lautsprache garantiert noch keine aktive Teilhabe der hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler • Erwachsene Hörgeschädigte und CI-Träger erleben DGS/LBG als Sprache/als Unterstützung für eine entspannte Kommunikation. • Zusätzliche Kommunikationsmöglichkeit vermeidet Abhängigkeit von der Technik (Bsp. Ausfall CI). • DGS als Sprache anerkannt und rechtlich verankert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie sichert die Schule für muttersprachlich DGS-Gebärdende Unterricht in DGS? • Wie sichert die Schule Schülerinnen und Schülern aus Spracherwerbsgruppe 4 den Unterricht in DGS? • Wie geht die Schule mit den verschiedenen Konzeptionen bzgl. Gebärde (DGS, LBG, LUG) um? • Welche Konzepte entwickelt die Schule für den reflektierten Einsatz von Gebärden? • Wie müssen die Konzepte gestaltet sein, damit Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern den Unterschied zwischen DGS als Sprache und LBG oder LUG als Unterstützungssystem erkennen und entsprechend einsetzen? • Wie bewertet die Schule die unterschiedlichen Kommunikationsformen? • Wie bewertet die Schule Lautsprache gegenüber DGS? • Welche Strukturen stellt die Schule bereit, um allen hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern (unabhängig von der Spracherwerbsgruppe) eine möglichst barrierefreie Teilhabe am täglichen Schulleben zu ermöglichen? • Wie diskutiert die Schule Wahl und Einsatz von Gebärden in Schule und Unterricht auf dem Hintergrund eines durchgängigen sprachlichen Förderangebots für alle Schülerinnen und Schüler? • Wie diskutiert und nutzt die Schule Chancen, die sich aus der Verwendung von Gebärden ergeben können, auch über die Schule hinaus? • Wie reflektiert die Schule regelmäßig mit allen Beteiligten (Eltern; Schülerinnen und Schülern, ...) unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Aktivität und Teilhabe, welche Kommunikationssysteme für den jeweiligen Schüler in einem bestimmten Kontext eingesetzt werden sollen? • Wie gewährleistet die Schule, dass entsprechende Schülerinnen und Schüler ein über die Schule hinaus tragendes Gebärdensprachangebot erhalten? • Welche Kontakte besitzt die Schule zu Gebärdensprach-„Native Speakern“? Wie nutzt sie diese? • Wie sichert die Schule Gebärdensprach-Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler? • Welches Curriculum legt die Schule für den Unterricht in DGS zu Grunde? • Welches Curriculum legt die Schule für den Unterricht mit Unterstützungssystemen zu Grunde?

	<ul style="list-style-type: none">• Wie sichert die Schule Gebärdensprach-Kompetenzen der Lehrkräfte?• Welche Angebote zum Gebärdenspracherwerb bietet die Schule Eltern, anderen Personen?• Welche Konsequenzen ergeben sich für die Schule aufgrund der rechtlichen Anerkennung von DGS?• Inwieweit hat Schule als kulturelle Institution die Verpflichtung, die DGS als Sprache zu erhalten?
--	--

Erklärung der verwendeten Abkürzungen:

DGS = Deutsche Gebärdensprache

LBG = lautsprachbegleitende Gebärden

CI = Cochlea Implantat (Innenohr-Implantat für Gehörlose)

5.3 Öffnung der Schulen

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> • Angeschlossenes Internat • Externat: zunehmend mehr externe Schülerinnen und Schüler mit täglich langen Fahrzeiten/ Ganztagesangebote • Integrative und kooperative Außenklassen • Einzelintegration; Integrationsklassen,... • Regionalisierung des Angebots • Verschiedene Kulturen und Weltanschauungen • Übergänge (weiterführende Schulen, Allgemeine Schulen, Arbeitswelt, ...) • Abschlussfähigkeit und Anschlussfähigkeit • Identitätsbildung • Kinder- und Jugendpsychiatrie für hörgeschädigte Kinder bundesweit nicht vorhanden 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie bezieht die Schule bei der Entwicklung und Umsetzung unterschiedlicher Organisationsformen zur Beschulung hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler deren Bedürfnisse und die ihrer Eltern mit ein? • Welche Strukturen und Kultur entwickelt die Schule, um die Bedürfnisse von Schülern und Eltern zu erheben? Wie bezieht die Schule diese Ergebnisse in die Schulentwicklung mit ein? • Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Allgemeinen Schulen entwickelt die Schule für Hörgeschädigte? Was unternimmt die Schule, diese Kontakte zu suchen und zu pflegen? • Welche Konzeption entwickelt die Schule für Hörgeschädigte, um die Anbindung der Kolleginnen und Kollegen in Außenklassen oder regionalisierten Angeboten zu gewährleisten? (Team, Supervision, Fortbildung,...) • Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit anderen Institutionen außerhalb (Kirchen, Verbände, Firmen, Vereine, ...) entwickelt und pflegt die Schule für Hörgeschädigte? • Welche Strukturen entwickelt die Schule, um den vielfältigen Auswirkungen familiärer Brüche begegnen zu können und verlässliche Bezüge für die Schülerinnen und Schüler zu schaffen? • Wo können die Beteiligten Unterstützung und Hilfe finden? (Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer) • Wie geht die Schule mit der Vielfalt familiärer Bedingungen und Erwartungen an die Schule um? • Wie tritt die Schule an Eltern heran? Welche Strukturen und Kulturen entwickelt sie, damit Eltern und Lehrkräfte /Erzieherinnen und Erzieher sich als Erziehungspartner verstehen können? • Wie gewährleistet die Schule den Austausch über die verschiedenen Sichtweisen auf Hörschädigung und hörgeschädigte Menschen? (z.B. kulturelle Unterschiede, ...) • Welche Aspekte der individuellen Lebensgestaltung berücksichtigt die Schule? • Welche Möglichkeiten bietet die Schule, den Tag entsprechend den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer /Erzieherinnen und Erzieher zu rhythmisieren? • Welche Vielfalt an Kontakten und Beziehungen entwi-

	<p>ckelt und etabliert die Schule, um die Anschlussfähigkeit der hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler ihrer Einrichtung an ihr hörendes Umfeld zu ermöglichen?</p> <ul style="list-style-type: none">• Wie unterstützen schulische Angebote die Kontaktaufnahme zu Menschen außerhalb der Schule?• Welche Kontaktmöglichkeiten zu Selbsthilfeorganisationen gibt es für Schülerinnen und Schüler?• Welche Angebote entwickelt der Sonderpädagogische Dienst, um hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern an der allgemeinen Schule die Anschlussfähigkeit an ihr hörendes Umfeld zu ermöglichen?• Welche Angebote entwickelt der Sonderpädagogische Dienst, um hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern an der allgemeinen Schule Zugang zu einem hörgeschädigten-orientierten Umfeld zu ermöglichen?• Wird die Möglichkeit einer Rückschulung in die allgemeine Schule regelmäßig bei der individuellen Lern- und Entwicklungsbegleitung mitgedacht?• Was kann die Schule dazu beitragen, Freundschaften und Kontakte im familiären Umfeld zu entwickeln oder zu unterstützen?• Wie löst die Schule Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler nach Freizeitgestaltung, auch außerhalb des schulischen Rahmens, ein?• Was kann die Schule dazu beitragen, damit die Schülerinnen und Schüler ihre Religiosität in ihrer Religionsgemeinschaft leben können?
--	---

5.4 Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen (AVWS)

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> • Schulen für Hörgeschädigte sind nach ihrem tradierten Selbstbild verstärkt auf Schülerinnen und Schüler mit peripheren Hörstörungen ausgerichtet. • Hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern mit AVWS • Problem der (frühzeitigen) Diagnose • Die reine AVWS ist selten, meist besteht eine Kombination mit anderen Teilleistungsstörungen wie ADS oder LRS, auch Schwierigkeiten im Sozialverhalten sind häufig (unklare Symptomatik) • Unterschiede im Bildungsanspruch zwischen peripher und zentralauditiven hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern. Im zentralen Bildungsbe- reich „Kommunikation“ sind deutlich andere Gewichtungen erforderlich. • Heterogene Lerngruppen mit sprachlich überlegenen, aber unruhigen AVWS- Schülerinnen und Schülern • Schwierigkeiten bei der Identitätsentwicklung der AVWS- Schülerinnen und -Schüler, da sie selbst die Beeinträchtigung im Hören vielfach nicht wahrnehmen. Dies führt zu einem Akzeptanzproblem der Hörgeschädigtenschule. • Peripher und zentral hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler neigen dazu, sich abzugrenzen (Konfliktpotenzial). 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie integriert die Schule in ihrem Leitbild und Schulprofil die Veränderungen der Schülerpopulation? • Für welche Schülerinnen und Schüler übernimmt die Schule für Hörgeschädigte die Zuständigkeit? Welche Kriterien legt sie dabei zu Grunde? • Wie erreicht die Schule für Hörgeschädigte die Ziele des Inklusionsgedankens, auch wenn sie selbst Schülerinnen und Schüler mit bestimmten Merkmalen von der Vielfalt trennt? • Nach welchen Kriterien bildet die Schule Lerngruppen? Wie sichert sie dabei die Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten sowie Aktivität und Teilhabe jeder einzelnen Schülerin / jedes einzelnen Schülers? • Welche Diagnoseverfahren setzt die Schule ein, bevor sie Schülerinnen / Schüler mit einer möglichen AVWS aufnimmt? • Wie vereint die Schule für Hörgeschädigte die unterschiedlichen Bildungsansprüche von peripher und zentral hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern? • Welchen erweiterten Bildungsanspruch haben Schülerinnen und Schüler mit zentralen Hörstörungen (auch vor dem Hintergrund der unklaren Symptomatik)? • Welche Konsequenzen ergeben sich für die Inhalte des Bildungsplans, die sehr stark auf die Erfordernisse der peripher hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler zugeschnitten sind: Hörgeschädigtenkunde, Gebärden und LBG, Umgang mit technischen Hilfsmitteln? • Mit welchen Formen und Strukturen wird die geringe Akzeptanz der AVWS-Schülerinnen und -Schüler für spezifische Themen peripher Hörgeschädigter aufgefangen? • Wie greift die Schule für Hörgeschädigte die Identitätsproblematik bei AVWS auf? Welche Angebote macht sie, damit sich AVWS-Schülerinnen und -Schüler in ihren Stärken erfahren können? • Welche spezifischen Trainings- und Übungsmöglichkeiten bietet die Schule AVWS-Schülerinnen und -Schülern? • Welche individuellen Fördermöglichkeiten bietet die Schule für Hörgeschädigte an, wenn zusätzliche Teilleistungsschwächen wie ADS, LRS oder Sprachentwicklungsstörungen bestehen? Welche Angebote werden zur Förderung des Sozialverhaltens, der Konzentration und des Lernverhaltens bereitgestellt? • Wie fördert die Schule das gegenseitige Verständnis

	<p>und die Toleranz zwischen den unterschiedlichen Schülergruppen?</p> <ul style="list-style-type: none">• Wie bindet die Schule für Hörgeschädigte die Stärken der AVWS-Schülerinnen und -Schüler (höheres sprachliches Ausdrucksvermögen) gewinnbringend für die peripher hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler ein?• Welche Aufklärungs- und Informationsangebote bietet die Schule für Eltern und Lehrkräfte an?• Welche Fortbildungsmöglichkeiten erhalten die Lehrkräfte für einen professionellen Umgang mit AVWS?
--	--

5.5 Übergänge / Anschlussfähigkeit

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<p> Übergänge und Abschlüsse Die Schule bietet bei der Auswahl des geeigneten Förderortes eine prozessorientierte und individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung an. </p> <p> Übergänge haben hier Schlüsselfunktion </p> <p> Anschlussfähigkeit der Schülerinnen und Schüler an hörgeschädigten Schulen: Die großen Einzugsgebiete bzw. die Internatsunterbringung beeinträchtigen die Möglichkeit des Anschluss innerhalb des gewohnten häuslichen Umfelds. </p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wie gestaltet Schule innerschulische Übergänge (z.B. Klassenwechsel, Stufenwechsel, Schulartwechsel)? • Wie werden diese Wechsel für die Schülerinnen und Schüler, die Mitschülerinnen und Mitschüler, die Eltern und die betreuenden Lehrkräfte vorbereitet und umgesetzt? • Welche Konzepte entwickelt die Schule für Übergänge an andere Schulen und welche Partner bezieht sie dabei ein? • Welche kurz- und längerfristigen Konzeptionen entwickelt die Schule für Übergänge in den Beruf (z.B. Informationen von Integrationsfachdiensten, Berufsschulen, Berufsbildungswerken)? • Was unternimmt die Schule, um Kompetenzen und Bildungsinhalte so zu sichern, dass eine Rückschulung in eine allgemeine Schule ermöglicht wird? • Welche Modelle entwickelt die Schule, um die Anschlussfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern (Außenklassen, inverse Integration etc.)? • Wie werden soziale Bindungen berücksichtigt und gestaltet, damit Übergänge unproblematisch erfolgen? • Welche Rolle übernimmt der sonderpädagogische Dienst, um die Übergänge zu Regelschulen vorzubereiten und zu begleiten? Welche Konzepte stellt er dafür bereit? • Welche Kompetenzen werden gefördert, um die Anschlussfähigkeit zu ermöglichen? Bsp.1: Welche Angebote macht die Schule sowohl Gebärden-, als auch Lautsprachverwendern, um in Freizeit und Beruf anschlussfähig zu sein? Bsp. 2: Welche Möglichkeiten gibt es, in einer neuen Umgebung Leute kennen zu lernen, sich ein soziales Netz aufzubauen? Bsp.3: Wie bringe ich mich in die Gemeinschaft von Kirchengemeinden oder Vereinen ein? • Wie sichert sie dabei eine höchst mögliche Selbstständigkeit und Mobilität?

5.6 Fremdsprachenlernen

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> • Einführung des Fremdsprachunterrichts ab der 1. Klasse. (Deutsch als Zweitsprache, Englisch als Drittsprache) • Fremdsprachenlernen im Kontext des Bildungsbereichs „Sprache“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie stellt die Schule sicher, dass aktuelle Konzepte des modernen Fremdsprachenlernens für hörgeschädigte Schüler zugänglich gemacht werden? • Wie sichert die Schule, dass ihre Lehrkräfte Methoden des modernen Fremdsprachenlernens umsetzen („Sprachbad“, rhythmisch-musikalische Elemente, spielerisches Fremdsprachenlernen...) umsetzen? Welche Fortbildungsmöglichkeiten bietet sie hierzu? • Welche Konzepte zum Fremdsprachenlernen hat die Schule im Primar- und Sekundarbereich, sowie bei den jeweiligen Übergängen entwickelt? • Welche Möglichkeiten der Leistungsfeststellung nutzt die Schule? • Wie werden bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund erstsprachliche Kompetenzen sowohl für den Fremdsprachen- als auch für den Deutschunterricht mit einbezogen? • Wie werden bei Schülerinnen und Schülern mit gebärdensprachlichem Hintergrund erstsprachliche Kompetenzen sowohl für den Fremdsprachen- als auch für den Deutschunterricht mit einbezogen? • Wie werden erstsprachlichen Kompetenzen im Sinne einer kontrastiven Grammatik einbezogen?

5.7 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> • Erhöhte Auswirkungen für den Spracherwerb hörgeschädigter SuS, da die SuS die deutsche Sprache oft nur in der Schule sprechen oder zu Hause eine unvollständige deutsche Sprache angeboten bekommen. • Veränderte Elternarbeit aufgrund unterschiedlicher kultureller Hintergründe mit möglichen Auswirkungen auf die Sicht von Erziehung, Bildung, Behinderung, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Werten... • Soziale Schichtzugehörigkeit der Eltern mit Migrationshintergrund 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie nutzt die Schule die muttersprachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler für den Sprachenunterricht? • Wie vermittelt die Schule deutschsprachige Sprechvorbilder (inner- und außerschulisch) für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die die deutsche Sprache noch vollständig erwerben müssen? • Welche Konzepte hat die Schule, um Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bei ihrem Deutschspracherwerb zu unterstützen? • Welche Konzepte hat die Schule für die Kooperation mit Eltern verschiedener kultureller Herkunft? • Welche Informationen hat die Schule über die kulturellen Gegebenheiten der Familien in ihren Herkunftsländern? • Wie vermittelt die Schule die durch die christliche Tradition geprägten Werte unserer Gesellschaft? Organisiert die Schule diesbezüglich Fortbildungsangebote für ihre Lehrkräfte? • Wie werden Veranstaltungen für Familien mit einem anderen kulturellen und sprachlichen Hintergrund möglichst niedrigschwellig organisiert? • Wie pflegt die Schule den Austausch über kulturelle und soziale Werte mit den Eltern? • Welche Kontakte bestehen zu Organisationen, die sich in verschiedenen Lebensbereichen mit Familien mit Migrationshintergrund auseinandersetzen (Caritas, ASD...)? • Wie wird erreicht, dass beide Elternteile gleichermaßen in die Elternarbeit einbezogen werden? • Wie vermittelt die Schule die Verpflichtung zur Mitarbeit? • Wie wird sichergestellt, dass beide Elternteile bei Gesprächen alle Inhalte sprachlich verstehen? • Wie selbstverständlich werden Dolmetscher bei Elterngesprächen und Elternabenden eingesetzt? • Wie setzt sich die Schule dafür ein, dass Eltern ihre Deutschkenntnisse in geeigneten Kursen erweitern? Welche Angebote organisiert sie hierfür? • Wie definiert die Schule die Grenzen ihres Aufgabengebiets? Wie verweist sie gegebenenfalls an andere Institutionen?

5.8 Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB)

Entwicklungen in der Praxis	Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB) als neues Grundprinzip der Sonderpädagogik 	<ul style="list-style-type: none"> Wie sichert die Schule für Hörgeschädigte durch ILEB die Aktivität und Teilhabe von hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern? Wie werden in diesem Kontext individuelle Potenziale und Bedürfnisse eines hörgeschädigten Kindes oder Jugendlichen umfassend beschrieben und durch die Gerierung passender Angebote und Aufgaben Entwicklungen ermöglicht? Wie wird die Passung der Angebote bestimmt durch einen Abstimmungsprozess zwischen den individuellen Schülerinnen- und Schülervoraussetzungen, den Möglichkeiten von Elternhaus, Schule und Lebensumwelt der hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf die Bereitstellung der Angebote und den aus den Bildungsplänen abgeleiteten Lern- und Entwicklungszielen? Wie wird dieser Abstimmungsprozess ausgestaltet? Wie können die in der ILEB beschriebenen Leistungsanforderungen operationalisiert und somit überprüfbar gemacht werden? Wie werden die Ergebnisse des diagnostischen Prozesses und der Individuellen Bildungsplanung kontinuierlich und für alle Beteiligten in verständlicher Weise dokumentiert? Wie wird der Prozess in angemessenen Zeitabständen evaluiert ?

6. Anmerkung zum religiösen Leben und Lernen

Innerhalb der Fragestellungen zu aktuellen Themen der Hörgeschädigtenpädagogik konnten Bezugspunkte zum religiösen Leben bereits aufgezeigt werden. Die Dimension des religiösen Lebens kann als integraler Bestandteil des Erziehungs- und Bildungsauftrags in den verschiedenen Bildungsbereichen eingebunden werden und in unterschiedlichsten Handlungsfeldern vermittelt werden. Hier beschränkt sich die Darstellung jedoch auf die angestrebte Struktur des Bildungsplans, auf eine konkrete Darstellung der Bezugspunkte wurde daher verzichtet.

7. Verwendete Arbeitsgrundlagen / Literatur

- ICF, Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Stand Oktober 2005, World Health Organization, Genf
- Index für Inklusion, Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln, entwickelt von Tony Booth und Mel Ainscow
- KMK-Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Hören, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.05.1996
- Bildungsplan für Hörgeschädigte 1999 - Entwurf für einen Bildungsplan für die Schule für Hörgeschädigte Stand März 1999
- Bildungsplan Förderschule Baden-Württemberg, Entwurfsfassung 9.3.2007
- Lehrplan für das Fach Deutsche Gebärdensprache für die bayerische Grundschulstufe des Förderzentrums für Hörgeschädigte, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2003
- Lehrplan für das Fach Deutsche Gebärdensprache für die bayerische Hauptschulstufe des Förderzentrums für den Förderschwerpunkt Hören, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
- Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2004, 12 Eckpunkte zum Orientierungsplan (vorschulischer Bildungsplan) in Baden-Württemberg
- Ergebnisse der Besprechungen des KM mit den Landesvorsitzenden im Bund Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen sowie der Länderreferenten der Länder Saarland, Rheinland-Pfalz und Hessen
- Positionspapier zur Frühförderung hörgeschädigter Kinder, Landesverband der Gehörlosen Baden-Württemberg e.V. 2007
- Rien, Oliver: Behinderungsspezifisches Training zur Förderung von Kompetenzen bei hörgeschädigten Regelschülern, Verlag Dr. Kovac, Hamburg 2007
- Eckpunktepaier zum Frühen Fremdsprachenlernen Hörgeschädigte, Arbeitskreis für Frühes Fremdsprachenlernen an Schulen für Hörgeschädigte Baden-Württemberg, Stand Juli 2007
- Religiöses Leben und Lernen an Sonderschulen. Eckpunktepapier für die Neukonzeption de Bildungspläne an Sonderschulen, Arbeitsgruppe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den evangelischen und katholischen Landeskirchen, 2007
- von Mende-Bauer, Irene: So verstehe ich besser, Hörtaktik und Kommunikationstraining für Kinder und Jugendliche mit einer Hörschädigung, Ernst Reinhardt Verlag, München 2007

- Die Schule für Hörgeschädigte 2006. Realität, Chancen, Visionen, Bundeskongress des BDH, Leipzig 12.-14. Mai 2006
- Beobachtungsbogen zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs bei Schülerinnen und Schülern mit ZAVWS, Rhein.-Westf. Berufskolleg für Hörgeschädigte, Essen
- Schüler- und Elternbefragung bei Schülerinnen und Schülern mit ZAWVS, Berufskolleg für Hörgeschädigte, Essen
- Schlegel, Bruno: Erfahrungsbericht: AVWS-Therapie im Schulalltag, Sprachheilschule St. Gallen
- Rosenkötter, Dr. Henning: Funktionen der auditiven Wahrnehmung, SPZ Ludwigsburg
- Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Hören, Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 10.05.1996
- Burghardt, Manfred: Benachteiligungen entgegenwirken, Kinder stark machen. Ergebnisse der Resilienzforschung, Seminar Stegen
- Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg, November 2002
- Tracy, Rosemarie: Themenschwerpunkt "Spracherwerb"- Deutsch als Erstsprache, Was wissen wir über die wichtigsten Meilensteine des Erwerbs? Universität Mannheim